

13 Daten (D)

13.1 Leitfadenkorpus

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen genauer beschrieben und die Zusammenstellung des Korpus erläutert. Hierbei wird auf die verschiedenen Schritte eingegangen, die notwendig waren, um ein geeignetes Korpus zu erstellen, sowie die Analysemethoden, die zur Untersuchung des Korpus verwendet wurden.

Zusammenstellung und Aufbereitung des Korpus

Ein Korpus ist »eine linguistisch aufbereitete Datensammlung, die es erlaubt, Aussagen über sprachliche Phänomene empirisch zu treffen« (Spitzmüller/Warnke 2011: 26). Bei meiner Datensammlung handelt es sich um ein sogenanntes *geschlossenes* Korpus, weil die Texte nach vorab festgelegten Kriterien gesammelt wurden und das Korpus auch nicht mehr nachträglich erweitert wurde. Für die Zusammenstellung wurden folgende Kriterien nach Bendel Larcher (2015: 53) hinzugezogen:

- Thema: geschlechtergerechte(re), -inklusive, -sensible Sprache
- Geografischer Raum: Schweiz, deutschsprachig und kontrastiv angelegt mit Hinzuziehen von exemplarischen deutschsprachigen Publikationen (ausserhalb der Schweiz)
- Zeitspanne: 2009–2023. Synchrones Korpus mit Texten von »heute« seit Publikation des Leitfadens zum geschlechtergerechten Formulieren der Bundeskanzlei.
- Medium: schriftlich, in gedruckter oder elektronischer Form
- Akteur*innen: Hochschulen der Schweiz, queere Vereine und Vereine aus dem Bereich Hochschulkommunikation mit einem eigenen deutschsprachigen Leitfaden mit Empfehlungen für einen geschlechtergerechte(re)n/-sensiblen Sprachgebrauch, einzelne Publikationen (Handbücher, Leitfäden) mit grosser Reichweite (Duden-Verlag, w_orten & meer).
- Textsorte: Sprachleitfaden, Handbuch oder ähnlich konzipierte Empfehlungen für eine geschlechtergerechte(re)/-inklusive/-sensible Sprache.

Daniel Elmiger (2021) definiert einen Leitfaden wie folgt:

1. ein publiziertes Dokument,
2. bei dem es (ausschliesslich oder neben anderen Themen) um die Repräsentation von Personen in der (geschriebenen) Sprache geht,
3. das eine (mehr oder weniger starke) Handlungsaufforderung enthält, nämlich diejenige, die Geschlechter im Sprachgebrauch ausgeglichen(er) zu berücksichtigen
4. und das die Mittel beschreibt, die dabei verwendet werden sollen: typischerweise eine Liste der Verfahren oder Hilfsmittel, die empfohlen bzw. vorgeschrieben sind oder die vermieden werden sollen. (Elmiger 2021: 3)

Allerdings ist die Abgrenzung von Sprachleitfäden zu anderen Texten oder Textsorten »nicht immer leicht« (Elmiger 2021: 3). Folgende Dokumente sind nach Elmiger *keine* Leitfäden:

- in denen das Thema der geschlechtergerechten/inklusiven Sprache nur deskriptiv oder argumentativ, nicht aber handlungsleitend beschrieben wird,
- in denen es in erster Linie um andere Themen als die sprachliche Benennung von Geschlechtern oder Geschlechtsidentitäten geht, z.B. um Menschen- oder Frauenrechte oder um Trans*-Personen
- oder die den Sprachgebrauch nur allgemein rechtlich regeln, ohne Angaben zu Formen zu geben, die gebraucht bzw. vermieden werden sollen. (Elmiger 2021: 3)

Die Leitfäden für die vorliegende Arbeit wurden im Herbst 2019, Frühling 2021 und zu Beginn von 2023 gesammelt. Für die Auswahl der Leitfäden bzw. die Zusammenstellung des Korpus waren verschiedene Kriterien entscheidend: 1. *Relevanz*: Das Korpus enthält Sprachleitfäden von Hochschulen in der Schweiz, die explizite Empfehlungen für eine geschlechtergerechte(re) Sprache enthalten. Hier wurden auch Dokumente berücksichtigt, die von Elmiger möglicherweise nicht mehr als Leitfäden angesehen werden, d.h. Dokumente, die die sprachliche Benennung der Geschlechter nur am Rande thematisieren, z.B. als kleines Kapitel in einem Corporate-Leitfaden, da solche Phänomene aus diskursanalytischer Perspektive relevant sind. 2. *Aktualität*: Die Sprachleitfäden sind möglichst aktuell, um sicherzustellen, dass die darin enthaltenen sprachlichen Empfehlungen in Kraft sind. 3. *Vielfalt*: Das Korpus deckt eine breite Vielfalt an Hochschulen und Disziplinen ab, um sicherzustellen, dass die Untersuchung repräsentativ für die verschiedenen Sprachpraktiken in der akademischen Welt ist. 4. *Umfang*: Das Korpus ist ausreichend gross, um statistisch signifikante Ergebnisse zu erzielen. Es umfasst alle Sprachleitfäden in deutscher Sprache, die bis Beginn von 2023 entweder frei zugänglich waren oder in seltenen Fällen angefragt werden konnten. Es gilt »more data is better data« (Church/Mercer 1993: 18), d.h., eine Untersuchung ist zuverlässiger und aussagekräftiger, je grösser die Datenmenge ist. 5. *Zugänglichkeit*: Die Leitfäden sollten möglichst leicht bzw. öffentlich zugänglich sein, um eine breite Verwendung und Wiederverwendung der Ergebnisse zu ermöglichen. Um ebendiese Ergebnisse breiter abzustützen, wurden nebst Leitfäden, die von den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, auch

solche mit grosser Auflagenstärke und von repräsentativen queeren Organisationen berücksichtigt.

Die Codierung bzw. Annotation der Sprachleitfäden erfolgte über MAXQDA. Das ist keine eigenständige Auswertungsmethode, sondern eine Software oder allgemein ein Hilfsmittel zur Unterstützung der qualitativen Datenanalyse (vgl. Rädiger/Kuckartz 2019).¹ Die Interpretation der Daten stellt immer noch eine Eigenleistung dar, aber das Programm stellt praktische Hilfsmittel der Systematisierung und Strukturierung zur Verfügung, um die Daten zu beschreiben. Es ersetzt die klassische Paper-Pencil-Analyse, d.h., manuelle Vorgehensweisen werden durch digitalisierte und teilweise automatisierte Prozesse ersetzt (vgl. Kuckartz 2018; Rädiger/Kuckartz 2019). Der Einsatz von MAXQDA ist insbesondere dann sinnvoll, wenn grosse Datenmengen analysiert werden müssen. Einmal hochgeladen, sind die verwendeten Dokumente nicht lediglich verknüpft, sondern im Programm gespeichert, was einen einfachen und schnellen Zugriff ermöglicht (vgl. Kuckartz 2010; Rädiger/Kuckartz 2019). In ein eröffnetes Projekt lassen sich gleich mehrere Datenarten integrieren (Texte aller Art wie Interviewtranskripte, Gedächtnisprotokolle und Notizen, Dokumente wie Forschungsberichte und Papers, aber auch Video- und Audioaufnahmen, Bilder, Tabellen u.v.m.) und organisieren (Rädiger/Kuckartz 2019: 3). Aufgrund der technischen Möglichkeiten von MAXQDA war das Zurückgreifen auf ein sogenanntes Konkordanzprogramm zur Korpusanalyse wie bspw. AntConc² nicht nötig.

Korpusüberblick

Im Folgenden wird das Korpus bestehend aus insgesamt 46 Dokumenten tabellarisch vorgestellt, um einen Überblick über die Daten zu geben, die in der vorliegenden Studie verwendet wurden. Die Darstellung des Korpus enthält Informationen wie das Erscheinungsdatum, den Titel des Sprachleitfadens sowie die herausgebende Institution. In manchen Fällen wurden die Dokumente auf Anfrage anonymisiert, so Dokument I (2022) und Dokument II (2023). Diese gehören zur selben Hochschule. Da beide Sprachleitfäden nur im Intranet verfügbar sind, ist eine Zurückverfolgung nicht möglich, auch wenn einzelne Passagen wörtlich zitiert werden. Dokument II geht aus einer früheren Version von 2016 zurück und wurde in engem Austausch mit der Hochschulleitung, der Hochschulkommunikation und der Gleichstellungskommission von der Fachstelle für Gleichstellung und Diversity überarbeitet und ergänzt (vgl. Dokument II 2023, anonymisiert).

Aufgrund der verschiedenen Formate wurde auf eine Angabe der Textlänge verzichtet, jedoch sei angemerkt, dass die kürzesten Leitfäden eine A4-Seite betragen, der längste 192 A4-Seiten. Bei letztgenanntem handelt es sich um den Sprachleitfaden der Bundeskanzlei (2009). Er wird aufgeführt, weil er von den Hochschulen an der einen oder anderen Stelle in den Ressourcen genannt wird, jedoch konzentriert sich die Analyse insbesondere auf den neu erschienenen Leitfaden von 2023.

1 Hier: Version MAXQDA Analytics Pro 2022, <https://www.maxqda.de/>.

2 Freeware, <https://www.laurenceanthony.net/software/antconc/>

Tabelle 9: Korpus-Übersicht

Leitfa- den- Nr.	Datum	Titel des Leitfadens bzw. Dokuments	Hochschule/Institution
1	2009	Geschlechtergerechte Sprache. Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren im Deutschen	Bundeskanzlei, in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
2	2021	Umgang mit dem Genderstern und ähnlichen Schreibweisen in deutschsprachigen Texten des Bundes. Weisung und Erläuterungen der Bundeskanzlei vom 15. Juni 2021.	Schweizerische Bundeskanzlei
3	2023	Geschlechtergerechte Sprache. Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren in deutschsprachigen Texten des Bundes	Schweizerische Bundeskanzlei
4	2007	Geschlechtergerecht sprechen und schreiben. 7 Tipps für den Berufs- und Studienalltag	Pädagogische Hochschule Bern PH Bern
5	2013	Fräulein und Herrlein – Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren im Deutschen	Pädagogische Hochschule Zug PHZG
6	2016	Leitfaden für die sprachliche Gleichstellung	Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
7	2013	Sprachleitfaden Desktop Version	Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
8	2014	Leitfaden für die sprachliche Gleichstellung	Berner Fachhochschule BFH
9	2020	Empfehlungen für eine gender- und diversitygerechte Sprache. Übergangslösung bis zur Überarbeitung des Sprachleitfadens gestützt auf die Diversity-Policy.	Berner Fachhochschule BFH
10	2015	Richtlinien zum Zitieren und Bibliografieren	Pädagogische Hochschule Wallis PHVS
11	2017	Geschlechtergerechte Sprache. Empfehlungen für die Universität Bern UNIBE	Universität Bern UNIBE
12	2017	Geschlechtergerechte Sprache. Empfehlungen für die Universität Bern UNIBE [Kurzversion]	Universität Bern UNIBE
13	2018	Leitfaden »Gender und Diversity in der Kommunikation«	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH
14	2021	Leitfaden »Gender und Diversity in der Kommunikation«. Leitfaden für Sprache und Bilder (Webdokument)	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH
15	2018	Geschlechtergerecht in Text und Bild	Universität Zürich UZH
16	2018	Leitfaden Stellenausschreibungen Empfehlungen für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch	Universität Zürich UZH

17	2019	Corporate Wording	FernUni Schweiz
18	2020	Geschlechtergerechte Sprache und vielfältige visuelle Kommunikation	Fachhochschule Graubünden FHGR
19	2020	Tipps für eine geschlechtergerechte Sprache	Pädagogische Hochschule Graubünden PHGR
20	2021	Meinst du mich mit? Sprachleitfaden	AG Gendergerechter Sprachgebrauch (als Weiterführung des Leitfadens 2018 von HSLU, Uni LU, PH LU)
21	2018	Sprache & Bild. Ein Leitfaden zur Gleichbehandlung aller Geschlechter. Für Mitarbeitende und Studierende auf dem Hochschulplatz Luzern	Universität Luzern Pädagogische Hochschule Luzern Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz), bestehend aus fünf Teilschulen: <ul style="list-style-type: none">– Technik & Architektur– Wirtschaft– Soziale Arbeit– Design & Kunst– Musik
22	2021	Mit-meinen. Leitfaden für genderinklusive Kommunikation an der HEP PH FR. Penser plur-iel. Guide pratique pour une communication inclusive à la HEP PH FR.	Pädagogische Hochschule Freiburg HEP PH FR
23	2021	Leitfaden für eine geschlechtergerechte Sprache für Studierende der Kalaidos Fachhochschule	Kalaidos Fachhochschule Schweiz
24	2021	Leitfaden. Inklusive Sprache an der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS)	Fernfachhochschule Schweiz FFHS (SUPSI)
25	2022	Leitfaden für eine inklusive Sprache an der EHB	Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB
26	2022	Sprachleitfaden. Übliche Schreibweisen und wichtige sprachliche Eigenheiten beim Texten und Redigieren für die ETH Zürich	Eidgenössische Technische Hochschule ETHZ
27	2022	Leitfaden für eine inklusive Sprache an der Universität Basel UNIBAS	Universität Basel UNIBAS
28	2022	Leitfaden für einen inklusiven Sprachgebrauch	Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW
29	2022	Anonym	Dokument I
30	Stand 27.01.2023	Anonym	Dokument II

31	undatiert	Leitfaden für eine gendersensible Sprache	Fachhochschule Ostschweiz (neu: Ostschweizer Fachhochschule OST, bestehend aus: <ul style="list-style-type: none"> – FHS Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen – Hochschule für Technik Rapperswil HSR – Interstaatliche Hochschule für Technik NTB Buchs
32	undatiert	Leitfaden. Geschlechtersensible Sprache	Ostschweizer Fachhochschule OST
33	2020	Gendergerechte Sprache. Leitfaden für einen geschlechtergerechten sprachlichen Auftritt	Pädagogische Hochschule Zürich PHZH
34	2019	Geschlechtersensible Sprache (Webdokument)	Universität Freiburg Unifr
35	undatiert	»From insight to impact«. Leitfaden für eine inklusive Sprache	Universität St. Gallen UNISG
36	undatiert	Leitfaden geschlechtergerechte Sprache	Zürcher Fachhochschule ZFH, bestehend aus: <ul style="list-style-type: none"> – Pädagogische Hochschule Zürich – Zürcher Hochschule der Künste ZHdK – Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW – Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ
37	2020	Gendergerechte Sprache in der Hochschulkommunikation	Bundesverband Hochschulkommunikation
38	undatiert	Spickzettel: Nicht-binäres Geschlecht in der Sprache berücksichtigen	nonbinary.ch
39	2020	Handlungsempfehlungen für Geschlechtervielfalt an Hochschulen: Erste Schritte	Bundeskonzferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen bukoF
40	undatiert	Leitfaden für Hochschulen zum inklusiven Umgang mit allen Geschlechtern	queer*z UZH (neu: PolyUniQue)
41	2023	Medienguide für Medienschaffende und Interessierte	Transgender Network Switzerland TGNS
42	2021	Wie schreibe ich divers? Wie spreche ich gendergerecht? Ein Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache	Lann Hornscheidt, Ja'n Sammla

43	2022	Genderleicht. Wie Sprache für alle elegant gelingt.	Olderdissen, Christine
44	2022	Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gestalten.	Diewald, Gabriele; Steinhauer, Anja
45	2018	Inter* und Trans* an der Hochschule. Informationen zum kompetenten Umgang mit Inter*- und Trans*studierenden für Entscheidungsträger*innen an Hochschulen	Arbeitsgemeinschaft trans*emanzipatorische Hochschulpolitik (AG trans* HoPo/dgti)
46	undatiert	Empfehlungen zum Sprachgebrauch an der PHTG	Pädagogische Hochschule Thurgau PHTG

Annotation/Codierung nach dem Verfahren der qualitativen Hermeneutik

Annotationen sind deskriptive oder analytische Anmerkungen in Texten und können sich auf diverse Textsegmente beziehen, »von einzelnen Worten oder Wortbestandteilen über die Markierung inhaltlicher Argumentationen in längeren Textspannen, Absätzen oder Kapiteln, bis hin zur Eröffnung zusätzlicher Interpretationsebenen durch freie Assoziationen ohne direkten Bezug zu einzelnen Textsegmenten« (Franken et al. 2020: 89). Sie dienen als Strukturierungsinstrumente. Die Strukturierungen selbst können »von ganz unterschiedlichen Intentionen und damit auch Strukturierungsprinzipien geleitet« (Franken et al. 2020: 89) sein. Annotationen sind bedeutsam für die deskriptive und analytische Auseinandersetzung mit Texten. Was genau darunter verstanden wird, ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften jeweils unterschiedlich (vgl. Franken et al. 2020: 90): In der (Korpus-)Linguistik wird als »annotieren« oder »Annotation« das Anreichern des Korpus mit linguistischen Informationen bezeichnet. Noah Bubenhofer unterscheidet dabei folgende Informationen: 1. Bestimmung der Wortart der einzelnen Token (Part-of-Speech-Tagging); 2. Bestimmung der Grundformen der Token (Lemmatisierung); 3. Syntaktische Kategorisierung von Gruppen von Token (Chunking und Parsing) 4. Hinzufügen beliebiger anderer Metainformationen, z.B. zur Semantik von einzelnen oder Gruppen von Token (vgl. Bubenhofer o. D.; vgl. auch Spitzmüller/Warneke 2011: 26). Annotationen werden in hermeneutischen Erkenntnisprozessen für die »Produktion von Erkenntnissen durch die Hinzufügung von Interpretationen und die Verknüpfung mit bestehendem Wissen« (Franken et al. 2020: 92) genutzt. Im Verständnis- und Reflexionsprozess (z.B. in der qualitativen Inhaltsanalyse) können sie unterschiedliche Funktionen haben, »etwa Rekonstruktion von Bedeutung(en), Markierung von Gleichem, Verweisen auf Ähnlichkeiten, Hervorhebung von Kernaussagen oder anderen Textstellen« (Franken et al. 2020: 92). Welche Strukturierungsprinzipien angewendet werden, hängt dabei von den Fragestellungen und inhaltlichen Überlegungen ab (vgl. Franken et al. 2020: 92).

Für die vorliegende Arbeit war eine klassisch-linguistische Art der Korpus-Strukturierung weniger relevant. Die linguistischen Annotationen (z.B. die Annotation von Modalverben, um die Verbindlichkeit der Sprachleitfäden zu untersuchen, die Lemmatisierung für die Bestimmung von Worthäufigkeiten wie »non-binär«, die Codierung von

diskurslinguistischen Phänomenen wie die sprachliche Herstellung von *Heteronormativität*, das Markieren von Neografien) dienen nicht direkt dem Erkenntnisgewinn in Bezug auf (korpus-)linguistische Fragestellungen, sondern zur »Explizierung sprachlicher Strukturen, um von der Textoberfläche eine Brücke zum Inhalt des Textes zu erhalten« (Franken et al. 2020: 95), in diesem Fall um Diskursmaterialisierungen zu beschreiben.

Für den Annotations- bzw. Codierungsprozess lehnt sich die Arbeit an die qualitative Inhaltsanalyse von Kuckartz und Rädiker (2022: 56ff.) an. Beispiele für Kategorienbildung (nicht abschliessend):

Tabelle 10: Beispiele für Kategorienbildung im Codierungsprozess

Thematische Kategorien	z.B. Vorstellungen von Geschlecht, Schreiben über trans Menschen
Evaluative Kategorien	z.B. Herstellung von Hetero-/Cisnormativität
Formale Kategorien	z.B. Erscheinungs-/Publikationsdatum, Anzahl Seiten

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz/Rädiker (2022) ist ein Verfahren der Datenauswertung in der qualitativen Forschung. Es werden dabei verschiedene Schritte durchgeführt, um aus dem Material Kategorien zu bilden und diese in der Folge zu interpretieren. Es gibt im Vorgehen zahlreiche Überschneidungen mit dem sogenannten linguistischen DIMEAN-Modell von Spitzmüller/Warneke (2011; vgl. auch Warneke/Spitzmüller 2008). Zunächst wird das zu untersuchende Material (z.B. Interviews, Texte, Bilder) gesichtet und es werden erste Eindrücke und Ideen notiert. Anschliessend erfolgt die Codierung, bei der das Material inhaltlich segmentiert und mit Codes versehen wird, die sich auf wiederkehrende Themen und Bedeutungseinheiten beziehen. In einem nächsten Schritt werden die Codes in Kategorien zusammengeführt, die sich auf ähnliche Aspekte beziehen. Diese Kategorien werden dann weiter verdichtet und in übergeordnete Themenbereiche eingeordnet. Die gewonnenen Ergebnisse werden dann interpretiert und in Bezug zu bestehender Forschungsliteratur und Forschungsfragen gesetzt. Es geht dabei darum, einen tiefen Einblick in das Material zu erhalten und Zusammenhänge und Bedeutungen zu erkennen. Abschliessend werden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz/Rädiker (2022) ist ein flexibles Verfahren, das sowohl für explorative als auch für theoriegeleitete Forschungsfragen eingesetzt werden kann.

Die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, die keine Hintergrundtheorie besitzt – aber ein bestimmtes, hermeneutisches Weltverständnis – (vgl. Averbek-Lietz 2019: 86ff.) lässt sich gut mit diskursanalytischen Ansätzen kombinieren u.a. solchen, die sich aus der Linguistik und/oder anderen Sozial- und Kulturwissenschaften entwickelt haben, darunter die Foucault'sche Diskurstheorie (Kuckartz/Rädiker 2022: 46f.; vgl. auch Averbek-Lietz 2019: 84; Keller 2011).

Aufbereitung der Leitfäden

Die Leitfäden wurden in einem ersten Schritt gesammelt und in einem einfachen Excel-Dokument aufgelistet. Die meisten Leitfäden konnten über die Websites der jeweiligen Institute heruntergeladen werden. Andere hingegen waren entweder nur als Website im HTML-Format, über externe digitale Plattformen zur Veröffentlichung von Dokumenten (z.B. *Yumpu*) abrufbar oder nur auf Nachfrage per E-Mail erhältlich. In einem zweiten Schritt wurde eine Lizenz für die Software MAXQDA Analytics Pro zur computerergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse erworben, die zu untersuchenden Daten auf ein PDF-Format vereinheitlicht und in MAXQDA importiert. Zahlreiche Leitfäden lagen bereits als PDF-Dokumente vor, andere mussten erst digitalisiert oder von einem JPEG, epub- und Word-Format konvertiert werden. MAXQDA unterstützt grundsätzlich diverse Dateiformate und eignet sich gut zur Sortierung und Strukturierung grosser und diverser Datenmengen, in diesem Fall von Leitfäden, E-Mails, ergänzenden Dokumenten wie Begleitinterviews zu den Leitfäden, Umfrageergebnissen und persönlichen Notizen. Es können zudem auch Bilder kodiert werden, die sich in den Leitfäden befinden.

13.2 Kontextfragebogen

Nachdem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 11. März 2020 die COVID-19-Infektionskrankheit offiziell zu einer weltweiten Pandemie erklärte, mussten für die vorliegende Arbeit methodologische Überlegungen angestellt und Formen der Datenerhebung und -auswertung ausgewählt werden, welche die zu dem Zeitpunkt empfohlenen bzw. erforderlichen Hygiene- und Sicherheitsmassnahmen einhielten und alle an der Studie beteiligten Personen so gut wie möglich vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus schützten. Die Wahl fiel deshalb auf die Form eines elektronischen Kontextfragebogens, der sich auch deshalb besonders gut als Erhebungsinstrument eignet, weil er unabhängig von pandemiebedingten Ereignissen, Bedingungen und Entwicklungen eingesetzt werden kann. Ein *Fragebogen* ist

[...] eine mehr oder weniger standardisierte Zusammenstellung von Fragen, die Personen zur Beantwortung vorgelegt werden mit dem Ziel, deren Antworten zur Überprüfung der den Fragen zugrunde liegenden theoretischen Konzepte und Zusammenhänge zu verwenden. Somit stellt ein Fragebogen das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse dar. (Porst 1998: 21)

Ein Fragebogen ist eine geeignete Methode, um den Kontext von Sprachleitfäden zu erfassen, da er es ermöglicht, umfassende Informationen von einer grossen Anzahl von Personen zu sammeln. Mit einem Fragebogen können verschiedene Aspekte des Kontexts abgedeckt werden, wie z.B. die Nutzungshäufigkeit von Sprachleitfäden, die Bedeutung, die den Leitfäden zugeschrieben wird, oder auch mögliche Hindernisse bei der Anwendung. Ein Fragebogen kann auch so gestaltet werden, dass er sowohl offene als auch geschlossene Fragen enthält, um sowohl quantitative als auch qualitative Daten zu sammeln. Offene Fragen können es den Teilnehmer*innen ermöglichen, ihre Gedan-

ken und Erfahrungen ausführlich zu schildern, während geschlossene Fragen es ermöglichen, die Antworten der Teilnehmer*innen zu standardisieren und leichter zu quantifizieren. Insgesamt bietet ein Fragebogen als Methode eine effiziente Möglichkeit, um Informationen von einer grossen Anzahl Personen zu sammeln, um den Kontext von Sprachleitfäden zu erfassen, jedoch bringt die Online-Befragung nebst einigen Vorteilen auch Nachteile mit sich, die im Folgenden ausgeführt werden.

Gewinnung von Teilnehmer*innen

Ziel der schriftlichen Befragung war es, einen breiten Überblick über allgemeine Schlüsselaspekte, Problematiken und Tendenzen im Entstehungsprozess der Leitfäden zu erhalten. Weil es nicht möglich war, von den untersuchten Leitfäden im Vorhinein alle Akteur*innen zu eruierten, wurde die Befragung als Teilerhebung konzipiert, d.h., dass jeweils die genannten Kontaktpersonen und -institutionen angeschrieben wurden, allerdings mit der Bitte, den Link zum Fragebogen an andere, weniger offensichtliche Beteiligte weiterzuleiten. Da Leitfäden, wie bereits erwähnt, im Regelfall nicht alleine entwickelt werden, wurde explizit auf leitfadengestützte Interviews (z.B. über Zoom, MS Teams oder andere Videokonferenz-Softwares) verzichtet, die sich meistens auf das subjektive Erleben und Handeln im Einzelfall fokussieren³. Der Kontextfragebogen wurde stattdessen als Online-Umfrage konzipiert, um möglichst viele Beteiligte zu erreichen.

Online-Befragungen weisen gleich mehrere Vorteile auf im Vergleich zu anderen Befragungsformen (z.B. telefonische, persönlich-mündliche, schriftlich-postalische Befragung): Erstens sind Online-Befragungen zeitlich und räumlich unabhängig. Die Befragungspersonen können über grössere Distanzen hinweg gleichzeitig kontaktiert werden (Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 788) und entscheiden im Rahmen des Teilnahmefensters selbst, wann sie teilnehmen möchten. Auf diese Weise lassen sich auch unerwünschte Methodeneffekte vermeiden, die mit unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten zusammenhängen (Blasius/Brandt 2009: 158, zit.n. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 788). Auch können die Teilnehmer*innen selbst entscheiden, wie viel Zeit sie für die Beantwortung der Fragen aufwenden wollen. Zweitens eröffnet sich mit den Online-Befragungen eine Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten, z.B. das Einfügen von Drag-and-Drop-Elementen zum Sortieren von verschiedenen Antwortwerten, von Schiebereglern für stufenlose Eingaben, oder das Einbauen multimedialer Inhalte (z.B. Video- und Audiodateien). Drittens werden bei Online-Befragungen keine Interviewer*innen benötigt, so dass auch hier unerwünschten Interviewer*innen-Effekten (vgl. Jedinger/Michael 2019) und »Effekten sozialer Erwünschtheit« (vgl. Hlawatsch/Krickl 2019) entgegengewirkt werden kann. Viertens erhöhen automatische Filterführung und Checks auf Item-Nonresponse

3 Es wäre allerdings denkbar, in einer Fortsetzungsstudie Leitfadeninterviews mit Repräsentant*innen der breiteren universitären Gemeinschaft zu führen (Rektorat, Studierende, Mittelbau, wissenschaftliche Mitarbeitende u.a.), die einerseits partizipativ am Entstehungsprozess der Leitfäden involviert waren und/oder andererseits im universitären Alltag mit deren Anwendung konfrontiert sind, z.B. bei der Erstellung von Formularen, Briefen und dem Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten, um Erkenntnisse über die Rezeption, über problematische, aber auch gewinnbringende Aspekte in der Praxis zu gewinnen.

(vgl. Engel/Schmidt 2019) und Plausibilität die Datenqualität und erleichtern gleichzeitig das Ausfüllen des Fragebogens (Lozar Manfreda/Vegivar 2008: 264, zit.n. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789). Fünftens werden die Daten direkt auf einem Server gesammelt, so dass es nicht nötig ist, diese manuell zu erfassen, was nicht nur zeitsparend ist, sondern auch verhindert, dass bei der manuellen Eingabe Fehler passieren. Die Daten stehen sofort zur Verfügung und können fortlaufend bereinigt und z.B. für das Verfassen von Zwischenberichten unkompliziert abgerufen werden. Sechstens eignen sich Online-Befragungen insbesondere bei Projekten mit geringem Budget, weil sie mit geringem finanziellem Aufwand verbunden sind: Die Lizenzen für die Umfrage-Tools werden entweder von den Institutionen kostenlos zur Verfügung gestellt (so auch von der Universität Zürich UZH) oder können als sogenannte »Studierenden-Lizenzen« für einen kleinen Beitrag erworben werden. Meistens fallen auch die Kosten weg für Teilnahmeeinladungen, den Fragebogenversand und für die Reminder sowie Entschädigungen für Interviewer*innen oder mit dem Befragungsort verbundene Fahrkosten (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789).

Ein möglicher Nachteil von Online-Befragungen ist, dass die Reichweite davon abhängt, wie gut die Zielgruppe mit Hardware und Internet ausgestattet ist (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789). In meiner Untersuchung richtete sich die Erhebung gezielt an eine spezifische internet- und technikaffine Zielgruppe (Hochschulmitarbeiter*innen, Redaktor*innen etc.), so dass die sogenannten abdeckungsbezogenen Probleme (Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 791) – also die Differenz zwischen der anvisierten und der tatsächlich erreichten Zielgruppe – unwesentlich waren. Die erforderlichen E-Mail-Adresslisten für die Kontaktaufnahme konnten durch gründliche Recherche und das Nachfragen bei den entsprechenden Personalabteilungen und Verwaltungen eingeholt werden (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 791). Da einige der untersuchten Leitfäden, die aktuell genutzt werden, bereits vor einigen Jahren entwickelt wurden, stellte sich die Frage, ob alle an der Entwicklung Beteiligten überhaupt noch an den entsprechenden Stellen arbeiteten und erreichbar waren. Das Problem liess sich verringern, indem in einem offiziellen Anschreiben darum gebeten wurde, den Link zur Befragung an die betreffenden Personen weiterzuleiten. Eine weitere Herausforderung war die sogenannte Selbstrekrutierung, weil die Befragten mehrere Schritte machen müssen, bevor sie überhaupt zum Fragebogen gelangen (Couper/Coutts 2006: 225, zit.n. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 792). Sie müssen bspw. den Weg zur Startseite des Fragebogens finden, sich aktiv für eine Teilnahme an der Umfrage entscheiden und allenfalls (geringe) Kosten in Kauf nehmen, z.B. für die Internetverbindung, wobei dieser Faktor aufgrund der gängigen Flatrate-Angebote der Telekommunikationsunternehmen weniger relevant geworden ist. Scheitert eine Teilnahme aufgrund der aufgezählten Herausforderungen, spricht mensch von *Unit-Nonresponse* oder *Nonrespondent*. Brechen die Teilnehmenden den Fragebogen ab, bspw. aus Ungeduld, Langweile etc., spricht mensch von *Drop-out* oder *Breakoff*. Werden nur einzelne Fragen unbeantwortet gelassen, handelt es sich um *Item-Nonresponse* (Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 793). Um deshalb eine hohe Teilnahmebereitschaft und Ausschöpfungsquote zu erhalten, sind seriöses Auftreten, informative, einfach verständliche, motivierende Anschreiben und freundliche Reminder unerlässlich (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789). Das Anschreiben enthielt deshalb Informationen zum Umfrage-Tool und zur

Sicherstellung des Datenschutzes sowie zur Anonymität. Es wurde zudem transparent kommuniziert, dass die erhobenen Daten ausschliesslich für den vorgesehenen Zweck der Arbeit genutzt und nicht an Dritte ausserhalb der Wissenschaft (z.B. für Folgestudien) weitergegeben werden. Ein weiterer Nachteil von Online-Befragungen ist, dass die Bindung der Befragungsteilnehmer*innen an soziale Normen verringert wird und individuelle Motive beim Ausfüllen des Fragebogens stärker sind (Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789; vgl. auch Taddicken 2009; zit.n. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 789).

Die Qualität von Online-Befragungen ist stark abhängig von der Teilnahmebereitschaft der Zielgruppe. Forscher*innen stehen deshalb vor der Herausforderung, einen möglichst gut verständlichen und motivierenden Fragebogen zu gestalten, der gleichzeitig wissenschaftliche Seriosität vermittelt und den Anforderungen des Mediums Internet gerecht wird (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 793f.). Je nach Fragebogenlänge ist zu entscheiden, ob Fragen auf mehrere Seiten verteilt werden oder ob pro Seite nur eine Frage gestellt werden soll. Der für diese Arbeit entwickelte Kontextfragebogen war etwas umfangreicher. Für längere Fragebögen wird empfohlen, pro Seite nur einzelne Fragen anzulegen (vgl. Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 794). Um die Nutzer*innenfreundlichkeit zu erhöhen und die Fragebogendynamik zu optimieren, wurden sogenannte *Loops* (Schleifen) und *Filter* programmiert, welche die Umfrage personalisieren und auf die Person nicht passende Fragen ausblenden bzw. überspringen. Die Umfrage wurde absichtlich nicht mit einer Fortschrittsanzeige versehen, um die Teilnehmer*innen aufgrund der eingebauten Filter, die die Befragung je nach Szenario relativ schnell beenden konnten, nicht zu irritieren.

Ende Januar/Anfang Februar 2023 wurden insgesamt 162 E-Mail-Nachrichten, die eine Einladung für die Teilnahme an der Online-Umfrage »Gendern an Hochschulen« enthielten, manuell verschickt. Die Teilnehmer*innen hatten insgesamt zwei Wochen Zeit zur Beantwortung des Fragebogens. Der Zeitpunkt für den Versand wurde unter Berücksichtigung der vorlesungsfreien Zeit und der Schulferien gesetzt bzw. dem erfahrungsgemäss bereits vollen Kalender zu Beginn des neuen Semesters. Um eine geringe Rücklaufquote von Anfang an zu vermeiden, wurde beschlossen, keine Nachfrist zu gewähren, sondern frühzeitig auf einen freundlichen Reminder zu setzen. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die Aufmerksamkeit nicht auf eine womöglich geringe Teilnahme gelenkt wird, was sich schlecht auf die Teilnahmebereitschaft auswirken könnte. Es wurden eine Dankes- und Erinnerungs-E-Mail am 3. Februar 2023 verschickt, ungefähr zur Hälfte des Erhebungszeitraums. Das Teilnahmefenster wurde am 10. Februar geschlossen und die Rücklaufquote betrug mit 82 ausgefüllten Fragebögen 50.6 %, was als sehr guter Wert für Online-Umfragen einzustufen ist (vgl. Taddicken 2013: 206). Insgesamt wurden 30 Fragebögen als teilweise ausgefüllt angezeigt. Davon wurden 12 aus dem Datensatz gelöscht, weil sie abgebrochen wurden, bevor mindestens eine Frage beantwortet wurde. Die Antworten aus den partiellen Teilnahmen wurden für die Analyse und Auswertung mit berücksichtigt.

Aufbau des Kontextfragebogens

Um eine hohe Abbruchquote zu verhindern, wurde die Online-Umfrage einerseits so konzipiert, dass die Beantwortung der Fragen im Durchschnitt 20 Minuten in Anspruch nahm. Andererseits hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre Antworten zwischenzuspeichern und zu einem späteren Zeitpunkt fortzufahren. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig und der Fragebogen konnte jederzeit abgebrochen werden. Mit dem Ziel, den Einstieg in das Thema zu erleichtern und die Motivation aufrechtzuerhalten, wurden am Anfang allgemeine Fragen zum Thema Gendern gestellt. Innerhalb des Kontextfragebogens wurden verschiedene qualitative und quantitative Subskalen kombiniert, was einer *Within-method*-Triangulation entspricht. Die Fragetypen bestanden vorwiegend aus Listen (Optionsfelder), freien Texten und Mehrfachauswahl (5-Punkte-Auswahl). Offene Fragen in Form von Textfeldern wurden integriert, weil sie es den Befragten ermöglichten, eigene Antworten zu geben, ohne nur aus einer Liste vordefinierter Antworten auswählen zu müssen. Diese Methode gibt einerseits den Befragten die Freiheit, ihre Ansichten zum Thema exakt wie gewünscht zu formulieren, und ermöglicht es andererseits, anders als bei Einzelinterviews effektiv grössere Gruppen bzw. mehrere am Entstehungsprozess Beteiligte zu befragen, was zu glaubwürdigeren und repräsentativeren Forschungsergebnissen führt. Zusammengefasst ermöglicht dieses Vorgehen Generalisierungen über eine Konzeptualisierung, Kategorisierung und Kontrastierung der generierten Forschungsdaten.

Jede Online-Befragung hat erfahrungsgemäss eine klare Struktur und besteht aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss. Der Kontextfragebogen wurde innerhalb dieser Logik mit einem Informationstext eingeleitet, der den Befragten ein positives Gefühl vermitteln sollte, dass die Teilnahme einem guten Zweck dient und der Umgang mit den Daten sicher ist. Der Hauptteil wurde in fünf Fragengruppen unterteilt: »Einführung in das Thema Gendern«, »Angaben zu Ihrer Funktion«, »Fragen zur Entstehung des Sprachleitfadens«, »Fragen zur persönlichen Haltung« und »Demografische Angaben«. Um einen einfachen Einstieg zu ermöglichen und Vertrauen aufzubauen, wurde der Kontextfragebogen mit allgemeinen Fragen zum Thema Gendern eingeleitet. Es folgten etwas wichtigere, sensiblere Fragen, z.B. nach der persönlichen Haltung zum Thema Gendern. Zwischendurch hatten die Proband*innen immer wieder die Möglichkeit, ihre Antworten zu ergänzen oder zu kommentieren. Die demografischen Angaben wurden am Schluss abgefragt, um das Ende des Kontextfragebogens zu markieren.

Datenschutz

Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen für schriftliche Befragungsarten gelten auch für Online-Befragungen (Wagner-Schelewsky/Hering 2019: 796). Über die genutzte Software (LimeSurvey⁴) zur praktischen Umsetzung des Kontextfragebogens

4 Bei einer computergestützten Befragung setzt eine effiziente Auswertung des Fragebogens voraus, dass die erhobenen Daten »maschinenlesbar vorliegen, so dass gängige Auswertungsverfahren (SPSS, SAS, NSDstat usw.) zum Einsatz kommen können« (Porst 1998: 10). Für die vorliegende

liess sich eine Datenschutzerklärung einrichten, die von den Teilnehmenden vor Umfragebeginn bestätigt werden musste. Darin enthalten war die Information, dass die Daten ausschliesslich für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden und von den Betreuungspersonen bzw. Personen, die die Dissertation begutachten, für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden könnten. Es wurde weder ein Datums- bzw. Zeitstempel noch die IP-Adresse der antwortenden Person protokolliert, genauso wenig die Referrer-URL oder die Timings. Die Daten wurden anonym erfasst und liessen zu keinem Zeitpunkt Rückschlüsse auf die befragte Person zu. Wer über die Studienergebnisse informiert und/oder das Interesse an einer späteren Interview-Teilnahme (qualitativ) mitteilen wollte, wurde gebeten, die E-Mail-Adresse über ein separates zur Verfügung stehendes Formular (Microsoft Forms) anzugeben.

Arbeit fiel die Wahl auf LimeSurvey UZH als Umfragetool, weil der Datenexport in SPSS/PASW, R, CSV oder Microsoft Excel – auch in MAXQDA – erfolgen kann, die Lizenz für UZH-Angehörige kostenlos ist und die Universität garantiert, dass das Produkt in einem allgemeinen Rahmen rechtskonform ist. Nebst zugänglichen Video-Tutorials, Foren und Online-Manuals, die zur Verfügung stehen, kann zudem auch ein limitierter Support bei der Zentralen Informatik (ZI) beansprucht werden. LimeSurvey ist eine in PHP geschriebene Open-Source-Software, für welche keine oder wenige Programmierkenntnisse benötigt werden, und eignet sich aufgrund der mehr oder weniger intuitiven Handhabung und der breiten Möglichkeiten sowohl für Einsteiger*innen als auch Erfahrene. Möglich sind verschiedene Fragetypen wie Matrixfragen, Maskenfragen, Einfach- und Mehrfachauswahl und Textfragen.